Wer will Henker in Luzern werden?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-429386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer will Henker in Luzern werden?

Herbei, ihr Kandidaten der Kopfabschneidekunst,
Jetzt zeigt uns, was ihr könnet, und macht uns keinen Dunst.
Ein Mann ist hinzurichten in dem Kanton Luzern,
Es komme nun der Henker aus Zürich oder Bern.
Doch ehe wir die Arbeit euch dort verrichten seh'n,
Müßt erst ihr eine Prüfung in eurer Kunst besteh'n.
Erst köpfet eine Fliege, dann ein Kaninchen, und
Die Haupt- und Meisterprobe: köpft einen großen Hund.
Dann kommt die Weltgeschichte: erzählet uns geschwind,
Wie viele großen Männer dereinst enthauptet sind.
Erzählt von Rad und Galgen und von der Guillotin',
Auch von berühmten Henkern sprecht mir mit ernster Mien'.
Dann könnt ihr Henker werden — doch wenn ihr nicht besteht,
So müsset ihr schon zuseh'n, wie's ohne Köpfen geht.

Erlebniß vom Schützenfest.

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt von Eulalia Pampertuuta.

Aber daß Sie Niemanden ein Wort sagen, Herr Redaktor, ich wäre wirklich tief unglücklich, man würde mich verspotten und verhöhnen — — Doch hören Sie!

Das Schützenfest hatte schon begonnen, als ich mit Herrn und Frau Bäbli, welche die Liebenswürdigkeit hatten, mich unter ihren Schutz zu nehmen, am Kaffeetische saß.

„Er kommt noch immer nicht," sagte Herr Bäbli, und auf meine Frage erzählte er mir, daß er einen alten Jugendfreund erwarte, der aus dem Badischen zum Fest herüberkommen wollte. Sie hätten verabredet, sich auf dem Festplatze zu treffen. Und kaum hatte er diese Erzählung gegeben, als er ausrief:

„Dort ganz hinten, dort ist er, er bemerkt uns nicht."

Herr Bäbli forderte nun seine Gattin auf, sie solle dem alten Freunde, einen Strauß mit Alpenveilchen in der Hand, entgegen gehen und ihn willkommen heißen. Frau Bäbli erwiederte, sie hätte keine Lust, sich durch das Gedränge einen Weg zu bahnen, es wäre auch viel einladender, wenn ein junges hübsches Mädchen — sie deutete dabei auf mich — dem Gast den Willkommensgruß biete. Nun, wer mein Porträt aus dem „Nebelspalter" kennt, wird finden, daß Frau Bäbli mir nicht schmeicheln wollte. Ich sagte also zu, nahm das Sträußchen, welches Herr Bäbli von einer Blumenhändlerin kaufte und ging, mich durchschlagend, auf den mir bezeichneten Herrn zu. Ich hielt ihm die Veilchen hin und rief fortwährend: „Willkommen! Willkommen!" Aber der grobe Mensch stieß mich zurück und ging weiter, bis er zu Bäblis gekommen war, welche ihn begrüßten.

„Hast du schon geschossen?" fragte Herr Bäbli.

„O ja," antwortete der Grobian.

„Und etwas getroffen?"

„Bis jetzt habe ich nichts getroffen, als eine alte Schachtel von Blumenverkäuferin, welche mir durchaus einen Strauß von Alpenveilchen aufdrängen wollte."

Und das mußte ich, hinter ihm stehend, mit anhören.

In meinem Leben bewillkommne ich keinen Schützengast mehr.

Auf der Rheinbrücke zu Basel.

Auf der Rheinbrück' zu Basel, da steht ein Prophet,
Der kündet, daß baldigst die Welt untergeht.
Jedoch eine Menge recht gläubiger Narren,
Die werden dabei stracks zum Himmel auffahren.
O kluger Prophete, wir wollen dir glauben
Und an deinen Worten nicht deuteln und klauben,
Doch bist auch zur Himmelfahrt selbst du bereit,
Dein Weissagen leider zum Himmel nur schreit.

Auch Gottes Finger.

Amrier: Weißt du, warum der Blitz in den „Bernerhof" in Bern geschlagen, nachdem der Kardinal Mermillod dort logirt hatte?

Bmrier: Alle Welt sagt's: Weil Niemand anders es gethan, habe der Herrgott selber ausräuchern wollen.

Altjungfern und Altpapagein
Kennst an den Federn du und am Schreien.

Sinn- und Sittensprüche aus dem Thierbuch.

Das Murmelthier in seinem Bau
Lebt nur von Vegetabilien,
Wie mancher Mann mit seiner Frau,
Wie hunderttausend Familien.

* * *

Der Seehund, den der Schnupfen plagt,
Ist wirklich sehr in Nöthen:
Des Schneuzens Kunst ist ihm versagt,
Drum geh'n so viel dran flöten.

* * *

Es nennt das Schwein stets Mann und Frau:
Eine säuische Sau!
Doch seine Schnörrlein und Ohren und Schinken
Am End' doch Alle köstlich dünken.

* * *

Ach, wie das Roß sein Dasein bejammert,
Fühlt sich's von Schneiderbeinen umklammert!

* * *

Das Dromedar ist nicht so dumm,
Als es die Menschen nennen;
Es lachte sich den Buckel krumm,
Da es uns lernte kennen.

Im botanischen Garten.

„Nun, wie gefällt Ihnen das Palmenhaus?"

„Sehr gut; aber wie die Sache hier liegt, scheint es mir praktischer, eine Kinderbewahranstalt daraus zu machen."

* * *

Mutter: Mein Hugo muß entschieden Naturwissenschaftler werden. Sehen Sie, er möchte immer gerade die seltensten Pflanzen abreißen.

* * *

Backfisch: Sind das hier nicht nette Pflanzen, Vetter?

Student (zerstreut): Die Kindermädchen — o ja!

Ein Handwerker machte „Blauen"; nachher redet ihn der Herr Pfarrer folgendermaßen an: „Es schint mer, 's Handwerk rentirt no, sonst vermöchtid'r nöt, Blaue z'mache", worauf ihm der Handwerker erwiederte: „Jo, Herr Pfarrer, hetted'r nu au Oeppis Rechts g'lernt, so könntet'r au Blaue mache."

Ein Kesselflicker in W. wird spaßhalber bei einer Gemeinderathswahl vorgeschlagen, worauf dieser das Wort verlangt und seine Mitbürger wie folgt anredet: „Werthi Mitbürger! I danke für die Ehr, mueß aber entschiede ablehne, denn i fende, es het scho gnueg Löther im G'mandroth inna."

Die Wunder der Neuzeit.

(Neuer Schweizerdialekt.)

Gar wonderschee is d'Oisebah,
Der woicht dr Toifel aus.
Ond wie sie sakriich pfoife ka,
Om sex scho isch me z'Haus.

Ond wie sie braust, ond wie sie schnauft,
Grad wie a Jud, wenn's brennt,
Ond wie sie iber d'Bruck na lauft,
Potz Himmelsakerment!

Hosch Gicht am Loib, hosch Podagra,
Isch alles ausenand,
Ans Batterie hebisch d'Pfote na,
Elektrisirsch dr d'Hand.

Potz Kroitz, wie fahrt a Dunnerschlag
En d'Knoche dir, de sprengsch en d'Heh,
De moinsch, jetz kumm dr jengschte Tag,
Und aus isch elles Weh.

Dienstmann H. (zu seinem Freund Bankdiener B.): „Wohin so eilig mit dem Paket?"

B. (leise ins Ohr): „Pst! auf die Post; es sind für 40 Millionen Banknoten drin! Adje!"

H. (macht ein ungläubiges Gesicht, achselzuckend): „Hm, hm!"

B.: „Glaubst es nicht? Soll ich's aufschneiden?"

H.: „Laß das bleiben; es scheint mir — schon aufgeschnitten!"

Im Bade.

Bauer: Es dunkt mi, i sött ech scho meh g'seh ha; isch erlaubt z'froge, wer der sigit?

Herr: I bi der Professer Vetter!

Bauer: Aha so! Jetzt fallt's mer y, warum me theilne Studente Veterinär seit; das werde die sy, wo bi euch Stunde näh.